

# Alleinerziehend heißt oft auch arm

*Studie: Vor allem fehlender Unterhalt ist Schuld – Sozialverbände beklagen Steuerungerechtigkeit*

Von Florentine Dame

**Dortmund/Gütersloh.** Es gab Zeiten in Noahs gerade einmal zweieinhalbjährigem Leben, da wusste seine Mutter nicht, wie sie sich und ihren Sohn über die Runden bringen sollte. „Da ist dann diese lähmende Existenzangst“, sagt Sylvia Lindner. Wie soll sie das kaputte Auto bezahlen? Bekommt sie den so dringend benötigten Job? Wer passt auf das Kind auf, wenn die Tagesmutter krank ist?

Die Mutter aus Dortmund teilt damit das oft nervenaufreibende Schicksal vieler Mütter und weniger Väter, die ihren Nachwuchs alleine großziehen: Für eine wachsende Zahl von ihnen ist es ein Leben an der Grenze, unterhalb derer man in Deutschland als arm gilt, wie eine aktuelle Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt. Mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden ist auf Hartz IV angewiesen – 35 Prozent von ihnen sogar, obwohl sie arbeiten gehen. Dass die wenigsten vom Ex-Partner

den Unterhalt bekommen, der ihnen zusteht, benennen die Experten als einen Grund für das wachsende Armutsrisiko.

„Zum Glück bin ich eine Kämpferin mit Lebenserfahrung“, sagt die 36 Jahre alte Lindner. „Denn kämpfen, das muss ich von Tag zu Tag.“ Mit dem Vater ihres Sohnes streitet sie bis heute vor Gericht um dessen finanzielle Verantwortung. Nur weil sie ihren Bürojob auf 30 statt bislang 20 Wochenstunden aufstocken konnte, schafft sie es mit Wohngeld und staatlichem Unterhaltsvorschuss über die für sie geltende Armutsschwelle von rund 1200 Euro. Unterhalb dieser Grenze von 60 Prozent des mittleren Einkommens liegen laut Studie inzwischen 42 Prozent der Alleinerziehenden, 6,6 Prozentpunkte mehr als noch 2005.

Armut in Deutschland bedeute zwar nicht, dass es am Überlebensnotwendigen fehle. Die Unterschiede zwischen Armut und auskömmlichem Einkommen zeigten sich aber in den Teilhabemöglichkeiten

am gesellschaftlichen und sozialen Leben, erklärt Antje Funcke, Mitautorin der Bertelsmann-Studie. Oder, wie Lindner und andere Alleinerziehende es erzählen: Keine Reisen, kein Kino, kein Ausgehen, keine besonderen Klamotten.

Entsprechend laut schallt die Kritik von Sozialverbänden und Betroffenen. Trotz erhöhter Freibeträge seien Alleinerziehende bei Steuern und Sozialabgaben nicht besser gestellt als Singles. Hinzu kommen Nachteile auf dem vor allem für die vielen Frauen mit Kindern oft prekären Arbeitsmarkt.

Die Bertelsmann-Studie hebt auch die finanzielle Lücke hervor, die der häufig ausbleibende Unterhalt schlägt. Zwar springe der Staat mit einem Vorschuss ein – aber nur maximal sechs Jahre lang und auch dann nur für Kinder unter zwölf Jahren. Das sei „nicht akzeptable Willkür“, ärgert sich Antje Asmus, wissenschaftliche Referentin beim Verband Alleinerziehender Mütter und Väter.